Auf der Werft.

Die großartige Flottenrevue, welche in den jüngsten Tagen Kriegsschiffe vieler Nationen, darunter auch zwei deutsche, im New Yorker North River vereinigte, verleiht einem kürzlich unter obigem Titel erschienenen Aufsatze von A. Oskar Klaußmann über die deutsche Kriegswerft doppeltes Interesse und wir hoffen uns den Dank unserer Leser zu verdienen, wenn wir diese Studie hier ausführlich wiedergeben:

Deutschland hat drei Kriegswerften und zwar in Kiel, Wilhelmshaven und Danzig. Die letztere ist die kleinere und nur für Reparaturen bestimmt; die Kieler Kriegswerft aber ist die größte in der ganzen Welt. Die Bestimmung der Werften ist es, die ihnen zugewiesenen Schiffe und Fahrzeuge nebst Zubehör zu erbauen, aufzubewahren, in Stand zu halten und zu repariren, sowie das zur Ausrüstung der Schiffe und Fahrzeuge erforderliche Inventar und Material zu beschaffen und bereit zu halten.

An der Spitze der Werft steht ein Kontre-Admiral oder Kapitän zur See als Oberwerft-Direktor, dem die Direktoren für Ausrüstung, Artillerie, Schiffsbau und Hafenbau, sowie der Navigations- und Torpedo-Direktor unterstehen.

Die Hauptbedingung für die Anlage einer Werft ist ein guter Hafen, dann aber ein genügend großer Platz von vielen Hektar Umfang, auf dem die Etablissements der Werft errichtet werden können. Der Besuch von Werften ist nur gegen besondere Erlaubniß des Oberwerft-Direktors oder des kommandirenden Generals der Marinestation gestattet, und wenn wir mit dem Erlaubnißschein bewaffnet am Hauptportal der mit einer hohen Mauer umgebenen Werft erscheinen, finden wir zu unserem Erstaunen einen Berliner Schutzmann vor, der uns den Passirschein abfordert. Da mit äußerster Strenge auf den Kriegswerften darüber gewacht wird, daß gewisse Räume und Abtheilungen von keinem Unberufenen betreten werden, sind nach Dnazig, Kiel und Wilhelmshaven beständig zum Wachtdienst eine Anzahl Berliner Schutzleute kommandirt. Ein solcher Schutzmann übernimmt auch unsere Führung und erweist sich als sehr unterrichtet über die vorhandenen Anlagen. Nachdem wir das Portal passirt haben, entdecken wir einen Feuerwehrposten, der, mit der Doppelaxt auf der Schulter, vor der Feuerwache auf und ab spaziert. Die Feuerwehr wird auf Staatskosten aus den Arbeitern der Werft gebildet.

Die Werft beschäftigt durchschnittlich gegen 3000 Arbeiter, für welche besondere Häuser, Speise-Anstalten u. s. w. errichtet sind. Um zu unterscheiden, ob man einen Arbeiter oder Unberufenen vor sich hat, tragen alle auf der Werft beschäftigten Arbeiter Uniform-Mützen oder metallene Abzeichen an der Rockklappe oder Blechschilder an der Mütze.

Vom Hafen aus führt ein Kanal, die sogenannte Einfahrt, in die Werft hinein und mündet in ein großes Bassin, das Ausrüstungs-Bassin, welches mit zahlreichen Magazinen und Gebäuden umstellt ist. In diesen Magazinen lagern Geschütze, Boote, Ketten, Tauwerk, Segel, Bohlen, Masten, Raaen, Chronometer, Kompasse, kurzum das gesammte Schiffsmaterial und Inventar. In dem Bassin selbst liegen befestigt am Ufer eine Anzahl großer Kriegsschiffe, die allerdings einen wenig imposanten Anblick bieten. Sie sind „außer Dienst gestellt." Man hat die Masten und das gesammte Tau- und Segelwerk abgenommen, die Geschütze in die Magazine gebracht und Alles aus dem Schiffe herausgenommen und magazinirt, was nicht niet- und nagelfest ist. Auf jedem der Schiffe haust jetzt nur ein Wächter, der besonders wegen Feuersgefahr hier ist, und eine in Reichsdiensten stehende Katze. — Vom Ausrüstungs-Bassin führt eine Schleuse nach einem ebenso großen Bassin, das für den Bau bestimmt ist. Am Ende des Baubassins befinden sich vier große Docks, durch deren Kammerschleusen die größten Kriegsschiffe gebracht werden können, wenn man unterhalb der Wasserlinie Reparaturen an den Schiffen vornehmen lassen will. Draußen im Hafen liegt verankert ein kolossales Schwimmdock, welches ebenfalls die größten Kriegsschiffe aufnehmen kann. Desgleichen ist das Baubassin umgeben von einer Reihe von Magazinen und Werkstätten.

Unser Schutzmann erklärt, daß es unter keinen Umständen gestattet ist, Magazine und Werkstätten zu betreten. Selbst hohe Offiziere der Marine und der Landarmee, die nicht direkt dienstlich in diesen Räumen zu thun haben, sind vom Eintritt ausgeschlossen. Wir müssen uns daher begnügen, die großen Baulichkeiten von Außen zu bewundern und der Arbeiterlärm, der aus diesen Gebäuden tönt, läßt es uns wenig einladend erscheinen, näher zu treten, da hier von Hunderten von kräftigen Armen ununterbrochen die schweren Hämmer geschwungen werden. Die Ambose klingen wie ein kolossales Glockenspiel. Die Schmiede, die Schlosserei, die Artilleriewerkstatt, die Maschinenwerkstatt, die Werkstätte für das Biegen der Panzerplatten, die Holzschneiderei, die Segelmacherei, der Holzschuppen, der Kohlenschuppen, der Mastenschuppen, die Gießerei, die Kesselschmiede, sie bilden gewissermaßen eine kleine Stadt für sich, und ihre Leistungsfähigkeit kann im Falle einer Mobilmachung kolossal gesteigert werden, denn überall befindet sich elektrisches Licht und eventuell sind Vorkehrungen getroffen, um Tag und Nacht die Arbeit nicht ruhen zu lassen. Wir finden auf dem weiten Platz noch von Baulichkeiten eine Gasanstalt, ein Hochreservoir für die Wasserleitung, eine Speiseanstalt für Arbeiter, Beamtenwohnungen, das Haus für den Oberwerft-Direktor, das Verwaltungsgebäude, das Kontrollgebäude, Inventarmagazine, ein Spritzenhaus, eine Pumpstation für die Entleerung der Trockendocks, sowie ein Bureau, in welchem die eingehenden Materialien geprüft werden und in dem allerlei sonderbare Maschinen zum Zerreißen von Tauen, Brassen und Ketten aufgestellt sind.

Endlich sehen wir kolossale überdachte Räumlichkeiten, in denen die Schiffe „auf dem Helling stehen", d. h. im Bau begriffen sind. In der Nähe des Baubassins befinden sich zahlreiche kleinere Boote, Dampfer und Schaluppen im Bau. An einer Stelle, an der das meiste Leben und Treiben sich concentrirt, steht sogar eine Kreuzerkorvette auf dem Stapel, und ihre riesigen Dimensionen erfüllen uns mit Staunen und Bewunderung. Leider ist auch das nähere Herantreten an diesen Werkplatz untersagt. Dafür wird uns aber geschildert, was die Indienststellung eines Schiffes bedeutet.

Die deutsche Flotte setzt aus ihrem Schiffsbestand (in gewissen Perioden) ganze Geschwader zusammen, welche den Zweck haben, die Mannschaften auszubilden (das sogenannte „Uebungsgeschwader"), und welche dann Reisen unternehmen, die mindestens ein Jahr dauern. Außerdem werden „Kreuzergeschwader" gebildet, welche neben dem Uebungszweck für die Mannschaften und Offiziere die Aufgabe haben, in den fremden Meeren die deutsche Flagge zu zeigen und würdig zu vertreten. Es sind ferner einzelne Schiffe auf den verschiedenen außer-europäischen Stationen ständig anwesend, während andere Schiffe, vorwiegend Kreuzer und Kreuzerkorvetten, im besonderen Auftrage zur Unterstützung politischer und diplomatischer Transaktionen bald hierhin, bald dorthin geschickt werden. Die nicht verwendeten Schiffe liegen, wie bereits erwähnt, in den Ausrüstungsbassins der Werften. Die Mannschaft und Offiziere sind am Lande kasernirt und thun eifrig Dienst, ebenso wie die Infanterie.

Die Indienststellung eines Schiffes ist nicht nur mit großen Kosten verknüpft, sondern bedingt auch später eine große Zahl von Mehrausgaben. Sobald ein Schiff in Dienst gestellt ist—was nur auf Befehl des Kaisers erfolgen kann—erhalten die auf demselben befindlichen Mannschaften und Offiziere erhöhte Löhnung. Die Dienstzeit auf Schiffen, die in Dienst gestellt sind, wird bei der Pensionirung höher angerechnet, als die Dienstzeit am Lande.

Nehmen wir nun an, es seien in Südamerika, in jenem Erdtheil, in dem die Bürgerunruhen und Revolutionen ja an der Tagesordnung sind, Streitfälle zwischen irgend einer Regierung und einem deutschen Konsul vorgekommen. Man hat vielleicht die deutsche Flagge beschimpft, sich an deutschem Eigenthum vergriffen, und die betreffende südamerikanische Regierung erklärt sich nicht ohne Weiteres bereit, volle Genugthuung zu leisten. Es erhalten dann die Schiffe, die sich in nord- oder südamerikanischen Häfen befinden, von Berlin aus den telegraphischen Befehl, sofort nach dem betreffenden Hafen zu eilen, um dort eventuell mit Anwendung der Waffengewalt die Ehre der deutschen Flagge wieder herzustellen und dem Konsul oder den Reichsangehörigen Recht zu verschaffen.

Zur Unterstützung für solche Demonstrationen stellt man aber auch ein Schiff in Dienst und an die Oberwerft-Direktion kommt die telegraphische Ordre: Auf Befehl Sr. Majestät ist binnen acht Tagen die Kreuzerkorvette „Leipzig" auszurüsten und in Dienst zu stellen. Wenige Minuten nach Eintreffen dieses telegraphischen Befehles eilen die Ordonnanzen durch die Werft, um sämmtliche Direktoren sofort nach dem Bureau des Oberwerft-Direktors zu citiren. Eine Viertelstunde später sieht die ganze Umgegend des Ausrüstungsbassins vollständig verwandelt aus. Der Wächter auf der Kreuzerkorvette und die Reichskatze bekommen keinen geringen Schrecken, wenn plötzlich 300 Menschen auf das Schiff stürzen und auf demselben zu arbeiten beginnen, als gelte es ihr Leben. Maler, Anstreicher, Schlosser, Maschinisten, Segelmacher u. s. w. beginnen ihre Arbeit. Aus den Magazinen werden die nothwendigsten Inventarstücke herbeigeschafft und wenige Stunden später sieht man schon die Masten mit den Raaen aus dem Schiffe emporwachsen. Die mächtigen Krähne am Ufer laden die Riesengeschütze auf das Schiff ein, wo dieselben auf die feststehenden, im Schiff gebliebenen Lafetten gebracht werden und ununterbrochen kreischen und fauchen kleinere Kähne, durch welche Kohlen in das Schiff geladen werden. Segel, Ruder, Boote werden in das Schiff gebracht und an ihre Plätze gestellt oder in den Räumen verstaut.

Jedes einzelne Eisen- und Holztheilchen wird auf seine Sicherheit und Festigkeit geprüft, und nothwendige Reparaturen werden mit größter Beschleunigung vorgenommen. Am fünften Tage schon ist die Hauptarbeit gethan. Das Schiff sieht allerdings außen und innen entsetzlich unreinlich aus. Kohlenstaub liegt zollhoch herum und Decks und Treppen, auf denen sich Tag und Nacht 300 Menschen herumgetummelt haben, sind nichts weniger als sauber. Es beginnt nun eine energische Reinigung. Zwei Tage lang schwimmt alles in den verschiedenen Decks, in der Batterie und dem Zwischendeck von Wasser. Alle Lucken sind geöffnet. Am sechsten Tage kann der Oberwerft-Direktor aber erscheinen und das blitzsaubere Schiff von den Werft-Direktoren sich übergeben lassen. Maschinen, Kessel, Aufenthaltsorte für Matrosen und Offiziere, Materialienvorräthe, Geschütze, Takelage, alles ist in schönster Ordnung. Der Oberwerft-Direktor telegraphirt nun nach Berlin, daß das Schiff bereits vor der festgesetzten Frist ausgerüstet ist, dann wird durch einen Schleppdampfer die Kreuzerkorvette „Leipzig" aus dem Ausrüstungsbassin nach dem Hafen geschleppt.

In der großen Kaserne in der Nähe des Hafens herrscht ebenfalls schon seit Tagen lebhafte Bewegung. Am Nachmittag erscheinen 400 Mann und 20 Offiziere und Ingenieure, welche die „Leipzig" besetzen. Es ist dies die Besatzung, welche mit der Korvette nach Südamerika gehen soll, um dort, wenn es noch nicht zu spät, ihre Mission zu erfüllen. Nach Vorschrift macht die Kreuzerkorvette mit voller Besatzung eine sechsstündige Probefahrt unter Dampf; dann geht es nach dem Hafen zurück und die Mannschaft bezieht wieder die Kaserne d. h. nur für die Nacht, denn am nächsten Morgen beginnen die Matrosen auf dem Schiffe mit demselben Eifer zu arbeiten, mit dem die Werftarbeiter hier in den letzten sechs Tagen gewirthschaftet haben. Es gilt das Einnehmen von Munition, Proviant, Wasser und der Dinge, die für Fortbewegung und Erhaltung eines kriegstüchtigen Seeschiffes nothwendig sind. Am dritten Tage ist auch diese Arbeit vollendet.

Um 7 Uhr früh haben die Matrosen schon die vorgeschriebene Reinigung des Schiffes vorgenommen, obgleich dieselbe bei der allgemeinen Sauberkeit überflüssig erscheint. Ihr Frühstück haben sie in der Kaserne eingenommen und erst das Mittagsessen werden sie an Bord erhalten, wenn das Schiff in Dienst gestellt ist. Die Schiffsetikette schreibt vor, daß dieses Indienststellen früh um 9 Uhr zu geschehen hat. Die Morgenwache hat um 8 Uhr begonnen und da eine Wache aus acht Glas d. h. aus acht je halbstündigen Zeiträumen besteht, so ist es um 9 Uhr zwei Glas. Kurz vor 9 Uhr erscheinen sämmtliche Offiziere in voller Gala auf dem Deck; dann schrillen die Pfeifen der Bootmannsmaaten: „Alle Mann auf Deck," und wenige Minuten später stehen die Mannschaften nach Mastdivisionen geordnet in Paradeaufstellung am Deck. Es ist kurz vor 9 Uhr, der Kapitän befindet sich auf der Kommandobrücke. Der erste Offizier, der Stellvertreter des Kapitäns, ist auf Deck, jetzt zieht er den Degen und kommandirt: „Still gestanden! Gewehr auf!"

Der erste Offizier besteigt die Kommandobrücke, salutirt vor dem Kapitän und meldet die Anzahl der Offiziere und Mannschaften, sowie daß das Schiff fertig zur Indienststellung sei.

Bis an den Rand der Brücke tritt nun der Kapitän vor und ruft mit weitschallender Stimme: „Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers stelle ich hiermit die Kreuzer-Korvette ‚Leipzig' in Dienst!"

„Achtung! Präsentirt das Gewehr!" kommandirt der erste Offizier von der Brücke aus.

„Zwei Glas!" zwei Schläge, die Schiffsglocke verkündet die neunte Morgenstunde.

„Hißt Flagge und Wimpel!" tönt das Kommando, und unter den Klängen des Präsentirmarsches, unter dem donnernden Hurrah der Mannschaft steigt am Hauptmast die deutsche Kriegsflagge empor, während am Kreuzmast, dem Hintermast des Schiffes, der schmale Wimpel emporgeht, um sofort lustig in dem frischen Morgenwinde zu flattern!

Die feierliche Ceremonie des Indienststellens ist vollzogen.

„Achtung! Gewehr ab! Alle Mann auf das Hinterdeck!" befiehlt der erste Offizier.

Das Deck dröhnt von den gleichmäßigen Schritten der Mannschaften, die sich auf dem Hinterdeck in einem großen Halbkreis aufstellen. In diesen Halbkreis tritt der Kapitän, umgeben von seinen Offizieren, und heißt die Mannschaft, die ihm unterstellt ist und die aus den verschiedensten Dienst-Jahrgängen zusammengesetzt ist, willkommen. In kräftigen Worten mahnt er sie zur Pflichterfüllung und entläßt sie dann, um sich an's Land zu begeben und dem Admiral, der als Stationschef fungirt, zu melden, daß die Kreuzerkorvette „Leipzig" bereit sei, abzudampfen. Eine Stunde später rufen Trommeln, Hörner und Pfeifen der Bootmannsmaaten die Mannschaft wieder auf Deck. Vom Lande her kommt eine weiße Gig, an deren Heck die Admiralsflagge weht. Der Stationschef besichtigt das Schiff unmittelbar vor der Abfahrt. Mit Musik und präsentirtem Gewehr wird er empfangen. Wenn er das Schiff nach der Besichtigung verläßt, donnern die Geschütze den Salut.

Bald darauf vereint das erste, besonders gute und reichliche Mittagessen die Mannschaften zum ersten Male in den verschiedenen „Backschaften." Dann erfolgt noch ein kurzer Landurlaub und eine Stunde später erscheint der „blaue Peter" am Vormast der „Leipzig," d. h. eine blaue Flagge, welche bedeutet, daß das Schiff unmittelbar vor der Abreise steht, und daß alle Mann der Schiffsbesatzung sich augenblicklich an Bord zu begeben haben. Ein Flaggensignal steigt am Vormast auf, es wird von der Flaggenstation des Hafens beantwortet. Das erste Signal war die Flagge des Kapitäns, ob er abdampfen dürfe, und das zweite von der Station her der Befehl des Abfahrens, daß das Schiff in See gehen soll. Die Ankerketten rasseln vom Grund auf an Bord des Schiffes, die Anker werden geborgen. Die Schiffsmaschine springt an, und langsam unter dem donnernden Hurrah der Matrosen auf dem Schiff und den zahlreichen Bootsinsassen, die das Schiff umgeben, setzt sich die „Leipzig" in Bewegung.

Haus- und Landwirthschaft.

Um vergoldete Sachen zu reinigen, mische man eine Messerspitze voll Borax mit ungefähr 60 Gramm Wasser und trage die Mischung mittelst eines Schwammes oder einer weichen Bürste auf. Man spült die Gegenstände in reinem Wasser ab und trocknet sie mit einem recht weichen Leinwandlappen.

Gegen Zahnschmerz. Häufig vergeht Zahnschmerz, wenn geriebener Meerrettig (Kreuz) als Pflästerchen hinter das Ohr der entgegengesetzten Seite gelegt wird. Auch kann man, wenn der schmerzhafte Zahn beschädigt ist, eine Kleinigkeit Meerrettig in die Oeffnung drücken, anderenfalls an's Zahnfleisch legen.

Die Blasen an den Füßen, welche zuweilen durch enges Schuhwerk, sowie durch anhaltendes Marschiren entstehen, kann man schnell heilen, wenn man Glycerin anwendet, welches man mit Arnikatinktur (etwa 1 Theil auf 3 Theile Glycerin) vermischt hat. Auch Einreibungen mit Kampfersalbe oder Kampferöl sollen sich bei diesem Leiden recht gut bewähren.

Westfälischer Kartoffelpfannenkuchen. Man reibt rohe geschälte Kartoffeln, schüttet etwas Wasser darauf und thut es zum Ablaufen auf ein Sieb oder in ein Tuch, dann gibt man in einer Schüssel einige Eier, saure Sahne und etwas Salz hinein und bäckt von dem Teige in reichlich Butter kleine flache Kuchen, etwa so groß wie Beefsteaks, recht graß. Werden gleich verspeist.

Fenster und Spiegel zu reinigen. Will man Fensterscheiben oder Spiegel recht klar haben, so nehme man ein wenig pulverisirte Kreide, gieße Wasser darauf, rühre einige Male um, schütte das Wasser recht langsam wieder ab, tauche ein wollenes Läppchen in das abgegossene Wasser, wische damit über das Spiegelglas, lasse es ganz trocken werden und reibe dann das Glas mit einem reinen Tuche klar.

Heilkraft des Eiweißes. Für Schnittwunden gibt es kein schneller heilendes Mittel als ein Ueberzug von rohem Eiweiß. Es ist dem Kolodium vorzuziehen und hat auch noch den Vortheil, augenblicklich zur Hand zu sein. Bekanntlich wird eine Verschlimmerung der Wunde durch den Zutritt der Luft hervorgerufen. Das schnell trockene Eiweiß bildet aber eine Haut, durch welche die Einwirkung der Luft abgeschlossen und die Heilung der Wunde beschleunigt wird. Ferner ist das Eiweiß ein sehr wirksames Mittel gegen Dysenterie (heftige Darmentzündung, Ruhr). Mit oder ohne Zucker zusammengeschlagen und dann eingenommen, wirkt das Eiweiß einhüllend und die Entzündung des Magens und der Eingeweide besänftigend. Zwei oder höchstens drei Eier genügen an einem Tage bei gewöhnlichen Zufällen. Bemerkenswerth ist, daß das Eiweiß in diesem Falle nicht nur als Arzneimittel dient, sondern auch als eine leichte Nahrung, wie sie für den Patienten in solchen Fällen am passendsten ist.

Savoyer-Kohl. Selten findet man den Kohl so trefflich zubereitet wie in Bayern, wo er auf die folgende Weise gekocht wird. Man befreit die Kohlköpfe von den harten äußeren Blättern, schneidet sie in Viertel und kocht sie nun in siedendem Wasser halb weich. Dann zieht man die Blätter durch kaltes Wasser, entfernt die harten Strünke und formt jedes Kohlviertel zu aufgerollter Eiform. Ein Gefäß wird alsdann mit Speckscheiben belegt, die Kohlstücke nebeneinander hineingelegt, mit Salz bestreut, mit Wurzelscheiben und einigen ganzen Zwiebeln belegt, mit Butterstückchen bestreut, mit sechs Löffeln kräftiger Bouillon aus Liebigs Fleischextrakt überfüllt und oben wieder mit Speckscheiben bedeckt. Man stellt den Kohl auf sehr gelindes Feuer, legt oben einen Deckel mit einigen glühenden Kohlen auf und dämpft den Kohl gar. Der magere Bauchspeck wird für sich gekocht. Der Kohl wird kranzförmig angerichtet, mit dem gekochten in Scheiben geschnittenen Bauchspeck garnirt und nun in die Mitte runde gebratene Kartoffeln gethan. Zuletzt wird die Kohlbrühe verdickt mit braunem Buttermehl, auch etwas Bouillon vom Speck zugethan und diese dicke Sauce in besonderer Sauciere nebenher gereicht.

Das Salz als Hausmittel. Kochsalz erweist sich in vielen Fällen als nützliches Hausmittel. In Spiritus, Branntwein oder Salmiakgeist aufgelöst, entfernt es Fettflecken. Will man irdene oder gläserne Gefäße schnell abkühlen, so setze man sie in kaltes Salzwasser. Ein Theelöffel voll Salz in den Oelbehälter einer Petroleumlampe geschüttet, erhöht die Leuchtkraft des Petroleums. Zum Putzen von Messinggegenständen dient mit Essig angefeuchtetes Salz. Schwarzes Tuch bleibt bei der Wäsche in Salzwasser unbeschädigt in der Farbe und läuft nicht ein. Strohmatten und Korbwaaren, auch geflochtene Stuhlsitze, nehmen nach dem Abbürsten mit Salzwasser ein neues Aussehen an. Zur Beseitigung von Rost- und Tintenflecken läßt man Salz in Citronensaft unter der Einwirkung voller Sonnenwärme zergehen und reibt damit die Flecken weg. Teppiche halten sich frisch in der Farbe, wenn man sie vor dem Kehren mit feuchtem Salz bestreut, oder sie nach dem Klopfen mit Lappen abwischt, die in Salzwasser angefeuchtet wurden. Man sieht aus diesen vielen Beispielen, daß das Salz im Haushalt keineswegs einzig zum Würzen der Speisen dient.

Kleider zu putzen. Man mischt 8 Grm. Schwefeläther und 16 Grm. Salmiakgeist unter 4½ Liter Wasser. Damit bürstet man den Stoff oder die Kleider und hängt sie, ohne sie auszuringen, zum Trocknen auf.

Behandlung des Gemüsesamens. Die Zeit, wo die verschiedenen Sämereien in die Erde gebracht werden müssen, ist da und da wird ein Rath, die Art und Weise der Samenlegung betreffend, manchem Leser dieses Blattes nicht unerwünscht sein. Gewöhnlich besäet man die ganze Fläche eines Beetes gleichmäßig mit dem Samen. Es empfiehlt sich, statt dessen auf den Beeten der Länge nach in Abständen von etwa 5 Centimeter 4 bis 5 Centimeter tiefe Rillen zu ziehen und den Samen in diese hineinzustreuen. Die Vorzüge des Verfahrens bestehen darin, daß der Same, wenn er in die erwähnten Rillen gestreut ist, also tiefer als sonst, und infolge dessen feucht liegt, der Gefahr des Verwehens, die namentlich auf leichtem Sandboden häufig zu befürchten ist, nicht ausgesetzt ist und daß er, weil er feucht liegt, leicht keimt. Auch das Jäten wird durch dieses Verfahren sehr erleichtert, da die Saat, weil sie in Reihen aufkommt, von dem Unkraut leicht zu unterscheiden ist. Ueber das Legen des Radiessamens bemerke ich noch, daß es sehr praktisch ist, in die Rillen einige Salzkörner zu streuen, ehe man ihn säet. Die Radies werden zarter und kommen nicht so leicht in die Gefahr, von Insekten gefressen zu werden.

Jauche auf Wiesen. Der günstige Einfluß der Jauchedüngung auf den Ertrag der Wiesen ist sowohl durch die landwirthschaftliche Praxis, wie auch durch genaue wissenschaftliche Versuche längst festgestellt. Besonders zeigen die hierbei gemachten Beobachtungen, daß durch die Jauchedüngung der Ertrag der Wiesen an Masse wesentlich erhöht wird, und die Erklärung hierfür ist auch nicht schwer; dieselbe ergiebt sich daraus, daß Jauche bekanntlich reich an Stickstoff und Kali, zwei Hauptbestandtheilen des Grases, ist. Bei einem genau durchgeführten Versuche ergaben zwei Wiesenparzellen, von welchen die eine sehr stark mit Jauche gedüngt wurde, die andere ungedüngt blieb, die gedüngte Parzelle 5 Tons, die ungedüngte dagegen nur 2½ Tons Heu. Zudem war der Nährstoff des Heues von der gedüngten Fläche ein wesentlich höherer. Dabei ist aber zu bemerken, daß der Einfluß wiederholter Jauchedüngung allein besonders auf den Nährstoff des produzirten Futters kein andauernd günstiger ist; im Gegentheil hat sich ergeben, daß sich nach mehrmals wiederholter Jauchedüngung allein ein grobstengeliges, wenig nahrhaftes Gras entwickelt. Der Grund hierfür liegt darin, daß Jauche wohl Stickstoff und Kali, aber keine Phosphate enthält. Es empfiehlt sich deshalb, überall die Wiesen außer mit Jauche zugleich mit Phosphaten zu düngen; dann ist der Erfolg stets ein sehr guter und dauernder. Als eine unverzeihliche Nachlässigkeit ist es jedenfalls zu bezeichnen, wenn man auf Farmen sieht, wie man die Jauche aus den Ställen, die so werthvolle Nährstoffe enthält, ganz einfach weglaufen läßt. Die Arbeitskosten, die das Auffangen der Jauche und Ausführen derselben verursacht, werden durch die Vermehrung des Ertrages leicht hereingebracht. Besonders in Verbindung mit geeigneten künstlichen Düngern ist sie als ein höchst werthvolles Material zu betrachten, welches nicht verloren gehen sollte.

Der Umgang mit Bienen. Wer erfolgreich Bienenzucht treiben will, muß sich zu allererst an den Umgang mit den fleißigen Thieren gewöhnen. Eine unerschütterliche Ruhe und Besonnenheit muß ihn vor der Furcht des Bienenstachels bewahren. Alle Bewegungen und Hantirungen am Bienenstocke und im Innern müssen langsam und ohne Hast ausgeführt werden. Der Anfänger mag sich beim Beginn seiner Zucht durch eine leichte Bienenhaube, einen Tüllschleier so gut wie möglich gegen den Bienenstich zu schützen suchen. Allmälig muß er sich aber bemühen, ohne Furcht frei und selbstständig mit seinen Lieblingen zu verkehren. Er gewöhne sich an den Umgang mit denselben in einer wohlberechneten Reihenfolge. Zuerst stelle er sich seitwärts vom Flugloche auf und beobachte von dort aus unbeweglich das Thun und Treiben der Bienen. Langsam und ohne unruhige Bewegung nähere er sich immer mehr dem nächsten Flugkreise, bis er sich unmittelbar vor dem Flugloch selber befindet. Viele Bienen werden sich, um auszuruhen, auf ihn setzen, einzeln auch forschend und prüfend auf ihm herumlaufen. Erkennen sie aber in dem ruhigen Benehmen ihres Herrn, daß sie von ihm keine feindlichen Angriffe zu erwarten haben, so werden sie ihn gewiß ungestochen lassen. Ist so sein Muth fester geworden, so lege er ruhig und langsam die Hände auf das Flugbrett und lasse die Bienen über seine Finger gemüthlich hin- und her spazieren. Glaubt er sich mitunter von der einen oder anderen Biene mißtrauisch umschwirrt, die ihm in's Gesicht zu fahren droht, so hüte er sich ja, sie gewaltsam mit den Händen von sich abzuwehren, sonst wäre das Spiel für ihn verloren. Er bleibe vielmehr unbeweglich wie eine Bildsäule stehen und, wenn es ihm an Zuversicht und Muth gebricht, so ziehe er sich langsamen Schrittes zurück, und wiederhole diese Uebungen so lange, bis er keine Furcht mehr hat, wenn auch die Bienen sein Haupt in Schwärmen umkreisen. Allmälig lernen auch die Bienen ganz genau ihren Herrn kennen und werden ihn bald nicht mehr beachten, wenn er sich am Stocke zu schaffen macht.

DR. GUNN'S ONION SYRUP FOR COUGHS, COLDS AND CROUP.

THE CHILDREN LIKE IT.

When a child, mother gave me onion syrup for Coughs, Colds and Croup, in turn I give it to my little ones. There is nothing so simple, safe and sure. Dr. Gunn's Onion Syrup is as harmless and pleasant to the taste as honey. This is a mother's home remedy, why not try it? Sold at 50 cents.

H. P. Tucker & Co., Apotheker. 9

Dr. Sumner Davis,
Spezialist für
Augen- u. Ohrenkrankheiten.
Independent Gebäude, Grand Island.

Mehl- & Futterhandlung
—von—
Adam Krombach.
Alle Sorten Weizen-, Roggen- Corn- und Buchweizen-Mehl, Kleie, Schrot usw.
Alle Arten frischen Garten-Samen!
Patent-Hühnerfutter!

— Geht nach dem —
Cash Meat Market
von MEIER & SCHIMMER,
der anerkannt beste Platz um alle Sorten frisches und geräuchertes Fleisch einzukaufen. Ebenso die beste Wurst, Fisch 2c. Reelle Bedienung. 84
Ecke 3. u. Spruce Str.

H. A. Koenig, Präs. Wm. Hagge, Vize-Präs.
G. A. Mohrenstecher, Kassirer.
W. A. Geddes, Hülfs-Kassirer.
CITIZENS
National Bank,
—Nachfolger der:—
Staats Central Bank von Nebraska,
Grand Island, Nebraska.
Thut ein allgemeines Bankgeschäft.—Collektionen eine Spezialität; dieselben werden prompt besorgt bei mäßigen Gebühren

Dr. D. A. Finch,
Zahn-Arzt.
Office: 117 W. Dritte Straße.
Officestunden:
9—12 Vormittags, 2—5 Nachmittags. 01

F. W. PRIBNOW,
Contraktor
und Baumeister.
Empfiehlt sich zur Ausführung von Bauten aller Art. Alle Schreinerarbeit bestens ausgeführt. 74
Kostenanschläge kostenfrei gemacht!
1003 N. Pine Str., Grand Island.

Kauft Euere
Schulbücher, Schreibmaterialien
und Tapeten
—in:—
Mullin' Buch-Handlung.
Die besten Waaren und niedrigsten Preise in der Stadt.

HENRY GARN,
Deutscher Rechtsanwalt,
—)praktizirt in(—
Friedensrichter- County- und Distrikt-Gerichten.
Alle Arten von gerichtlichen Dokumenten prompt ausgefertigt.
Office über Roth's Saloon.

J. R. Thompson. W. H. Thompson.
Gebr. Thompson.
Advokaten und Notare,
Praktiziren in allen Gerichten.
Grundeigenthumsgeschäfte und Collektionen eine Spezialität.

Dr. H. C. Miller,
Zahn-Arzt.
Office im „Independent" Gebäude.—Zähne schmerzlos ausgezogen. 10-8m.

FRED. NABEL'S
Bäckerei,
320 W. König Str.
Die feinsten Confekte, Brod, Kuchen, Pies, u. s. w. — Besondere Aufmerksamkeit wird Bestellungen von auswärts gewidmet. 1